

„Am besten hat's die Forstpartie, denn der Wald wächst auch ohne sie.“ (Wilhelm Busch)

Eine Frage der Herkunft – richtige Pflanzenwahl sichert Waldfunktionen

Sicherlich wächst der Wald auch ohne den Menschen. Im dicht besiedelten Mitteleuropa kann eine ungesteuerte Waldentwicklung, abgesehen von Kernzonen bestimmter Schutzgebiete oder Naturwaldzellen, nicht das Ziel der Waldeigentümer und der Gesellschaft sein.

Holz ist ein vielseitig verwendbares Naturprodukt. Im Idealfall können Forstwirte aus einem Baum sowohl hochwertiges Bauholz als auch Papier- und Brennholz gewinnen. Doch nicht nur zur Holzerzeugung, auch für andere Ziele steuern die Forstleute das Wachstum im Wald. Beispielsweise müssen in Bodenschutzwäldern oder Überflutungsgebieten dauerhaft besonders stabile Bestände stehen. Waldbesitzer bringen seltene Baum- und Straucharten in die Wälder ein, um die Artenvielfalt zu erhöhen bzw. die Arten zu erhalten. Gezielt werden Mischbestände angelegt, damit die Wälder auch zukünftig unsere vielfältigen Ansprüche, bis hin zu den Bedürfnissen der Erholungssuchenden, erfüllen können (Nutz-, Schutz- und Erholungsfunktion).



Foto: Schmieberger Höhenkiefer

Die genannten Waldfunktionen und die möglichen Probleme sind in der Regel bekannt. Weniger verbreitet sind Kenntnisse über die Saatgutgewinnung, die Auswahl geeigneten Pflanzgutes und die Herkunftsgebiete. Ungeeignete Pflanzenherkünfte können nicht nur die Holzqualität, sondern auch die Stabilität des Waldes und damit alle Waldfunktionen in Frage stellen. In der letzten Zeit gewinnen Fragen der genetischen Vielfalt und der Sicherung regionaler Herkünfte bei Bäumen und Sträuchern (nicht nur im Wald) weiter an Bedeutung.

Saatguternte und Bestandesbegründung wirken ein Jahrhundert lang

Die Begründung der nächsten Waldgeneration wird mit der Saatguternte, der Anzucht in der Baumschule und der Pflanzung eingeleitet. Im Wirtschaftswald dauert die Produktionszeit je nach Baumart 80 bis 140 Jahre, bei der Eiche 180 Jahre. Damit wird klar, welche Verantwortung Waldbesitzer, Förster und alle, die an der Saatguternte und Pflanzenanzucht sowie Pflanzung beteiligt sind, tragen. Manche Fehler werden möglicherweise erst in Jahrzehnten sichtbar.

In vielen Wäldern ist Naturverjüngung zu sehen. Diese steht gratis zur Verfügung und die jungen Bäume können ohne Pflanzstress und der Gefahr von Wurzelverletzungen oder –deformationen nach unsachgemäßer Pflanzung heranwachsen. Je nach Ausgangssituation kann aber die Verwendung von Baumschul-Pflanzen sinnvoll oder notwendig sein, wenn

- der derzeitige Bestand nicht standortsgerecht ist
- die Bestandsglieder schlechte Wuchsformen (Zwiesel, keine geraden Stämme) oder viele Kronenbrüche aufweisen
- Mischbaumarten fehlen oder die Verjüngung von Mischbaumarten nur von wenigen Bäumen stammt
- die Verjüngung Lücken aufweist bzw. zu stammzahlarm ist.

Das Saatgut, welches in Forstbaumschulen zur Anzucht der Pflanzen verwendet wird, darf nur aus amtlich anerkannten Saatgutbeständen oder Samenplantagen stammen. Diese wurden in einem strengen Auswahlverfahren aus den besten vorhandenen Beständen ausgewählt. Waldbesitzer, die besonders hochwertige Bestände besitzen, können diese der oberen Forstbehörde zur Anerkennung als Saatgutbestand vorschlagen.



Foto: Kiefern-Samenplantage



Foto: Zapfenpflücker im Einsatz

Damit die Waldbesitzer sicher sein können, dass ihre Pflanzen von vitalen Bäumen mit guter Wuchsqualität abstammen, wird die Ernte des Saatgutes von der Forstbehörde genauestens überwacht. Die Behörde stellt außerdem für das Forstsaatgut ein Stammzertifikat aus. Ohne das Zertifikat darf das Saatgut nicht transportiert, verkauft oder in anderen Wäldern ausgesät werden.

Zusätzlich kontrolliert die untere Forstbehörde Forstbaumschulen sowie Betriebe, die mit Forstsaatgut handeln oder Forstpflanzen verkaufen. Der Weg vom Saatgutbestand in die Baumschule zum neuen Wald muss lückenlos dokumentiert sein.

Worauf sollten die Waldbesitzer beim Pflanzenkauf achten?

Vor der Beschaffung von Pflanzen ist zunächst zu überlegen, wie die Standortverhältnisse (Nährstoffe, Wasser, Klima) im Wald sind, ob Naturverjüngung in die nächste Waldgeneration einbezogen werden kann und welche Betriebsziele (z.B. angestrebte Holzsortimente) der Waldbesitzer verfolgt.

Wenn die Baumarten feststehen, muss unbedingt das richtige Herkunftsgebiet ausgewählt werden. Zu diesen Herkunftsgebieten werden Gebiete mit vergleichbaren ökologischen Grundeinheiten (z.B. Mittelgebirge) und ggf. Höhenlagen zusammengefasst. Beispielsweise gibt es bei der Rot-Buche im Erzgebirge und Vorland drei Herkunftsgebiete (HKG): für Höhenlagen bis 500 m ü. NN (HKG 810 13), 500 bis 700 m ü. NN (HKG 810 14) und über 700 m ü. NN (HKG 810 15). Die Bäume in den Saatgutbeständen sind an die jeweiligen Klimabedingungen angepasst – z.B. warmes Hügelland-Klima, häufig nasser, schwerer Schnee oder Eis an den Ästen.



Foto: Saatgutbestand Rot-Buche

Der Erfolg der Pflanzung und die künftige Waldentwicklung hängen neben der Wahl standortgerechter Baumarten und des richtigen Herkunftsgebietes von weiteren Faktoren ab. Dazu zählen fachgerechte Pflanzung, ein auf die Baumart abgestimmter Pflanzverband, regelmäßige Kulturpflege, Schutz vor Mäuse-, Wild- und anderen Waldschäden sowie rechtzeitige, auf den Bestand und die Baumarten angepasste Pflegen bzw. Durchforstungen.



Foto: Kulturpflege in einer Erstaufforstung

Insgesamt ist bei der Pflanzung viel zu beachten. Letztendlich wird dabei über den Erfolg (oder Misserfolg) der nächsten 100 Jahre entschieden. Die Waldbesitzer können zu allen damit verbundenen Fragen die Beratung des zuständigen Revierleiters vom Staatsbetrieb Sachsenforst nutzen (<http://www.smul.sachsen.de/sbs/>).